

Zum Schlusse ergriff dann Prof. Goeschen aus Berlin das Wort, um im Namen der in Frankfurt versammelt gewesenen Naturforscher und Aerzte, der altherwürdigen Stadt und ihren gastfreien Bewohnern den wärmsten, herzlichsten Dank darzubringen. „Wohl haben die schweren Gewitterwolken, die im vorigen Jahre über unserm deutschen Vaterlande hntzögen kaum schwerer und trauriger wirkend sich entladen, als über diese alte freie Reichsstadt Frankfurt. Das, glauben Sie mir, fühlen gerade in meiner speciellen Heimath viele Herzen mit Ihnen. Doch die innere Kraft der Stadt, der so lebhaft geweckte Bürgersinn ihrer Bewohner, der mächtige Sinn, der hier waltet für Kunst und Wissenschaft, für Handel und Industrie, für alles Schöne und Gute, sie selbst wird dafür sorgen, dass schöner und klarer aus all den Stürmen hervorgeht, wie Pettenkofer so schön sagte, als Juwel im Kranze der deutschen Städte: Frankfurt a. M. Die Stadt Frankfurt am Main: Sie blühe! Sie gedeihe! Sie wachse! Sie mehre sich! Frankfurt für immer! hoch, hoch, hoch!“

(Fortsetzung folgt.)

## Gelehrte Gesellschaften.

Naturforschender Verein in Brünn. Juni- und Juli-Sitzung.

Professor v. Niessl zeigte ein Exemplar von *Ophicalcit* aus Rapsenau in Böhmen, in welchem das *Eozoon canadense* eingeschlossen ist. — Prof. Haslinger sprach über die Absonderungen der Weichthiere und insbesondere über die des Schleimes, welche von dem ganzen Körper oder aus besonderen Oeffnungen erfolgt und häufig z. B. bei den See-Weichthieren das Thier gegen äussere Gefahr schützt; ferner über die farbigen Pigmente und zwar die schönen purpurrothen aber wenig dauerhaften der Gattungen *Aptisia* und *Scalaria*, so wie der eigentlichen Purpurschnecken, welche unveränderlich sind. Von europäischen Arten, welche Purpurflüssigkeiten absondern, erwähnte Prof. Haslinger besonders *Murex brandaris* und *Planorbis corneus* und bemerkte ferners, dass die Färbung des Thieres mit jener seines Gehäuses in keinem Zusammenhange zu stehen scheine, denn die Farben der Thiere der mitteleuropäischen Conchylien sind meist einfach schwarz, grau, gelb und weisslich und die der Gehäuse oft bunt,

gegen den Aequator zu nimmt die lebhaftere Färbung der Thiere zu, so dass man an einigen derselben ein Chamäleonähnliches Farbenspiel gefunden hat. — Prof. Makovsky sprach über eine Gallwespe, *Athalia spinarum* welche die Centifolien in mehreren Gärten stark beschädigte; nach Prof. Haslinger hat eine *Athalia*-Art bei Czeitsch auch die Rübenpflanzungen stark beschädigt.

Hr. Prof. v. Niessl erinnerte an die s. g. Lohblüthe, welche vom Frühling bis zum Herbst bei warmfeuchter Witterung bald als dottergelbe, schleimige Massen bald als harte brüchige Krusten, welche einen dunklen Staub und gelbliche Fäden einschliessen erscheint. Die Beobachtung lehrte, dass dies Altersstadien eines und desselben Organismus (*Aethalium vaporium*) seien. Der Lohblüthe ähnlich in Bezug auf ihre Entwicklungsgeschichte ist eine grosse Zahl von Formen, die unter dem Namen Myxomyceten zu den Pilzen gerechnet werden. Aus den staubähnlichen Körnern (Sporenzellen), welche von der erwähnten Kruste (Sporangie) umschlossen sind, schlüpfen bei mässiger Wärme der Einwirkung von Wasser ausgesetzt, Organismen, welche durch einige Zeit schwärmende Bewegungen zeigen, dann durch fortgesetzte Verschmelzung mehrerer Individuen zu immer grösseren Körpern werden, welche im Zustande der Reife erstarren und die oben erwähnten festen Massen darstellen. Der bewegliche Lebenszustand dieser Organismen ist mit jenem vieler niederen Thiere (Amoeben, Monaden) fast vollkommen identisch. Das Ausschlüpfen der Schwärmer bei der sogenannten Lohblüthe erfolgte nach Niessl's Beobachtungen schon 7 Stunden nach der Aussaat der Sporen im Wasser; bei *Physarum psittacinum* nach 14 Stunden; bei *Didymium Libertianum* und *Spumaria mucilago*, die schon durch zwei Jahre im Herbarium lagen, nach 16 oder 36 Stunden. Im Winter misslang die Keimung immer, und ebenso im Sommer, wenn der starke Einfluss directer Sonnenstrahlen nicht abgehalten wurde. Acht Tage nach der Aussaat der Lohblüthesporen fanden sich bewegliche Organismen (Myxomoeben), welche an Grösse die Schwärmer um mehr als das Zehnfache übertrafen. Hinsichtlich der Frage, ob die in Rede stehenden Wesen ins Thier- oder Pflanzenreich zu stellen seien, schliesst sich der Verf. der Ansicht an, dass man die Myxomyceten im Systeme denjenigen Formen am nächsten zu stellen habe, mit welchen sie wenigstens die meiste Verwandtschaft zeigen — also dem Thierreiche.

## Geographische Gesellschaft in Florenz.

Diese Gesellschaft erfreut sich einer allgemeinen Theilnahme und erhält von allen Seiten sehr interessante Mittheilungen, so z. B. schrieb Herr Beccari aus Marap (auf Borneo), dass es ihm gelungen sei, 14 Orang-Utangs zu tödten, der grösste war 1 Meter 26. hoch, mit einem Brustumfang von 1 Met.; das Gesicht war 0 M. 323 breit und 0 M. 31 lang — bei ausgestreckten Armen von der Spitze des Mittelfingers der einen Hand bis zu jener der anderen misst er 2 M. 43. — Herr F. Stella gibt Nachricht über die neuesten Entdeckungen von Thierresten in der Genista-Höhle auf Gibraltar; es wurden gefunden fossile Knochen von *Rhinoceros*, *Equus*, *Sus*, *Cervus elaphus* v. *barbarus*, *Bos*, *Capra*, *Ibex*, *Lepus*, *Mus*, *Felis*, *Phocaena*, *Hyaena*, *Meles*, dann mehrere Vogelreste, Fische, Schildkröten. Es wurden auch Menschen-Reste aufgefunden, unter welchen namentlich ein riesiger Schädel, der jetzt im Museum zu London aufbewahrt ist.

---

**Miscellen.**

Paris, 26. August. Im „internationalen Congress für vorhistorische Anthropologie und Archaeologie“, erregte in der Sitzung vom 19. August ein Vortrag des Abbé Bourgeois über die von ihm und seinem Collegen Abbé Delaunay gemachten neuesten anthropologischen Funde in den Miocänschichten der Departements Maine-Loir und Loir-Cher grosses Interesse: Bearbeitete Knochen von Halitherium mit sehr deutlichen Einschnitten von Feuerstein-Messern und eine beträchtliche Zahl von zugeschlagenen und künstlich geschärften Feuersteinen, Artefacte der rohesten Form, weit plumper noch als die bekannten Steinwerkzeuge von Abbeville, wurden als Belegstücke am Tage darauf von Abbé Bourgeois den Mitgliedern des Congresses im Hause des Marquis de Vibraye vorgelegt und genau geprüft. Dass diese Mittheilung von einem so achtbaren Manne, wie dieser französische Geistliche, der sich stets als gewissenhafter Beobachter bewährte, grosses Erstaunen hervorrief, wird Jeder begreifen, der den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen über die Vorzeit des Menschen kennt. Es handelt sich hier in der That um eine neue anthropologische Thatsache von grosser Wich-